

Eine Thesensammlung

„Wie viele, die Gott suchten, blieben schließlich bei einer geschnitzten Figur stehen!“ (Kandinsky: Essays über Kunst und Künstler, Max Bill (Hrsg.), Zürich 1963, 22-23)

„Deswegen sind die Mittel verschiedener Künste äußerlich vollkommen verschieden. Klang, Farbe, Wort! ... Im letzten innerlichen Grunde sind die Mittel vollkommen gleich: das letzte Ziel löscht die äußeren Verschiedenheiten und entblößt die innere Identität. Das letzte Ziel (Erkenntnis) wird in der menschlichen Seele erreicht durch feine Vibrationen derselben. Diese feinen Vibrationen, die im letzten Ziele identisch sind, haben aber an und für sich verschiedene innere Bewegungen und unterscheiden sich dadurch voneinander.“ (Kandinsky: Essays über Kunst und Künstler, Max Bill (Hrsg.), Zürich 1963, 49)

„Der Künstler „hört“, wie „jemand“ sagt: „Halt! Wohin? Die Linie ist zu lang. Etwas abnehmen, aber nur etwas! „etwas“ sage ich Dir.“ Oder: „Willst Du das Rot lauter klingen lassen? Schön! Also etwas Grün hinein. Also etwas ‚brechen‘, abnehmen. Aber nur ‚etwas‘ sage ich Dir.“ Was Henri Rousseau für das „Diktat seiner verstorbenen Frau“ hielt. „Die verstorbene Frau“ ist die unerschöpfliche Quelle der „Wunder der Kunst“. Der sich in Unendlichkeit verlierende Weg. Man muß nur zu „hören“ verstehen, das heißt wenn die Stimme klingt. Wenn nicht, dann ist es aus mit der Kunst. So werden vom Künstler die Formen „erfunden“, „gemessen“, und so entsteht die „Proportion“, das Gleichgewicht. Die „Konstruktion“! Das hilft aber alles nicht, wenn der „Beschauer“ kein „Ohr“ hat. Er braucht nicht zu hören, was erst noch entstehen soll, aber den „Klang“ des bereits entstandenen Werkes muß er hören können. Der „Beschauer“ ist aber oft von Propellern betäubt. Das „reale Leben“ hat ihn geblendet. Hier liegt der ganze Grund der heutigen Behauptung, die Kunst hätte die Beziehungen zum Leben verloren. Nein. Nicht die Kunst hat die Beziehungen verloren, sondern die Menschheit im ganzen. Die Beziehungen nicht zum Leben, sondern zum *Leben*. Das Leben besteht nicht aus „Realitäten“. Wo würde dann das Unreale bleiben? Wo würde dann der Traum einen Platz für sich finden? Nicht der Traum der „Siebenmeilenstiefel“, der bereits verwirklicht wurde. Der Traum der „unrealen“ Welt, die mit der realen Welt zusammen die *Welt* bildet. (Kandinsky: Essays über Kunst und Künstler, Max Bill (Hrsg.), Zürich 1963, 204-205)

„Und: nur diese beide zusammen – Leben und Kunst – erfüllen das *Leben*. Und diese beiden zusammen lassen das *Leben* erraten. Wenigstens ahnen.“ (Kandinsky: Essays über Kunst und Künstler, Max Bill (Hrsg.), Zürich 1963, 207)

„Wenn der Logos Fleisch ist; wenn Schöpfung das Medium der Versöhnung ist – dann ist das Sichtbare der Rum der Wahrnehmung des unsichtbaren Gottes; dann sind Metaphern Wort-Gottes verdächtig; dann sind auch Bilder mindestens möglich, wenn nicht sogar nötig.“ (Stoellger, Philipp, Iconic Turn – by Theology. Theologie als Bildtheorie – Avant la Lettre. Zu den bildtheoretischen Potentialen der Theologie, Marburg 2008, 6)

„Was sich in diesen Szenen zeigt – und im Bild gezeigt wird, ist jenseits der Alternative von Deskription und Präskription. Es sind erwartungshaltige, hoffnungsvolle Imaginationen: sie weisen zurück in Form der Erinnerung; und sie weisen voraus in Form der Hoffnung (oder Erwartung). Und sie leiten an, im Sinne dieser Bilder zu leben. Diese Bilder sind *der Leib des Geistes Christ* – könnte

man überspitzt sagen. Sie malen nicht nur vor Augen, sondern sie *verorten den Betrachter in ihrer Wirklichkeit*. [...] In der Kreuzung von Theologie und Bildtheorie würde ich sagen: das ist *eschatologische Deixis*.“ (Stoellger, Philipp, *Iconic Turn – by Theology. Theologie als Bildtheorie – Avant la Lettre. Zu den bildtheoretischen Potentialen der Theologie*, Marburg 2008, 9)